

St. Peters-Zeitung.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Erscheint wöchentlich und wird herausgegeben von den Benediktiner-Vätern von St. Peter's Priorat, Saskatchewan, U.W.C., Canada. Der Reinertrag ist zum Bau eines Klosters und Priester-Seminars in der neuen St. Peter's Kolonie bestimmt.

„Daß in Allem Gott verherrlicht werde.“ (Regel des hl. Benedikt.)

1. Jahrgang.

Winnipeg, Canada, 16. August 1904.

No. 25

Gute und nicht zu zahlreiche Viehhaltung.

Unter dieser Ueberschrift bringt eine überseeische landwirtschaftliche Zeitung einen Artikel, der auch für amerikanische Farmer manches Beachtenswerte enthält. Das betreffende Blatt schreibt:

Als eines der größten Uebel, an denen die meisten unserer kleinen Wirtschaften leiden, bezeichne ich die Haltung von zu zahlreichen und darum schlechtem Vieh. Mancher denkt auch hierin verkehrterweise: „Viel hilft viel“, während es richtiger heißen sollte: „Wenig und gut ist besser, als viel und schlecht.“ Es gibt zahllose häuerliche Anwesen, die acht, zehn oder zwanzig Stück Großvieh halten, während sie bei ihrem gegenwärtigen Futtererwerb kaum die Hälfte davon halten sollten, und damit viel weiter kommen würden, denn zwei reichlich und kräftig gefütterte Kühe bringen überall mehr Ertrag, und zwei gut gehaltene Jügelochsen leisten stets mehr, als drei mangelhaft oder vier schlecht gefütterte. Sene zwei erfordern dabei weniger Wartung und Stallung als diese, auch Krankheit und Verlust tritt natürlich seltener ein, als bei der doppelten Zahl. Der gewonnene Dünger aber ist seiner Wirkung nach auch viel besser von kräftig genährtem Vieh, und die Masse desselben bleibt mindestens dieselbe.

Nun kommt es aber auch oft vor, daß das Landwirte, die in gewöhnlichen Zeiten schon zu viel Vieh halten, bei einbrechender Dürre und Futter-Armut plötzlich mit ihrem Viehstande in die größte Not und Verlegenheit geraten. Sie müssen dann schleunigst ein Drittel oder die Hälfte ihres Viehes zu geringen Preisen und mit großen Verlusten verschleudern. Hiermit im Zusammenhang steht die Züchtungsfrage. Wie sieht es damit bei uns aus? Antwort: Der alte Schlandrian ist leider auch hierin noch in großen Distrikten zu Hause. Statt sich zusammenzuthun und Stationen von guten Züchtlern einzurichten, wozu Regierung und landwirtschaftliche Vereine durch Belehrung und baare Beihilfe aufmuntern, hängt man mit geringen Ausnahmen noch dem althergebrachten jammervollen Züchtungsweisen an, durch das unser an sich im Ganzen schwaches und fehlerhaft gebautes Landvieh noch schlechter werden muß.

Ein gleiches geschieht meist mit der Pferdezüchtung der kleinen Besitzer. Statt die ganz guten und edlen Hengste der staatlichen Destillationen zu benutzen, wer-

den oft nur um ein paar Mark zu sparen, andere billigere, aber viel schlechtere Quellen aufgesucht.

Ich muß hierbei noch einer anderen, höchst unglücklichen Gewohnheit gedenken, durch welche die Rindviehzucht wie die Pferdezüchtung in gleichem Maße großen Schaden erleidet. Das ist die üble Methode, junge Ochsen und Pferde schon im zweiten oder doch sicher im dritten Lebensjahre in Wagen oder Pflug zu spannen und alsbald in vollen Gebrauch zu nehmen. Man denkt damit zu sparen und sich billige Arbeitskräfte zu erziehen, man erreicht aber tatsächlich nur Nachteile, denn man hat flache und liederliche Pflugarbeit und zieht sich statt kräftige, später auch gut und zu hohem Preise verkäufliche Züchtlinge, schwache und fehlerhafte Krüppel in den Stall, die in der eigenen Arbeit nichts leisten können, wenig Nutzen geben, und für die auf dem Markte niemand etwas geben will, die oft genug kaum das Futter wert sind, was sie bekommen.

Damit nun aber, wie man meint, die Aufzucht recht billig werde, spart man auch noch im ersten Lebensjahre des Fohlens oder Kalbes mit dem Kraftfutter. Das junge Tier wird mit recht viel Grünfutter oder Häcksel von Heu und Stroh vollgestopft und aufgeschwemmt; und man wundert sich dann, wenn dasselbe bei dieser Kost nicht wachsen und sich entwickeln will, sondern klein, tiefbäuchig, rauhaarig und unansehnlich bleibt und endlich eine kraftlose „Kake“ daraus wird. Mit einem Worte: Man wirft auf solche Weise auch noch das geringe Futter, das man gibt, halb zum Fenster hinaus. Aus dem Vorstehenden ergeben sich so nach folgende kurze Regeln, die überall, wo Vieh aufgezogen wird, Geltung haben. Halte nicht zu viel, aber gut gepflegtes und reichlich gefüttertes Vieh, gib das beste und nahrhafteste Futter (namentlich Hafer und Hafermehl) im ersten Jahre (im zweiten und dritten kannst du damit nachlassen) und verwende die Ochsen nicht vor dem vollendeten dritten, das Pferd womöglich nicht vor dem vierten Jahre zu anstrengenden Arbeiten. Reichliches Futter verwertet sich doppelt und dreifach so gut als knappes und ein fehlerfreies, kräftig ausgebildetes Zuchtier mit geschonten Knochen leistet dreimal so viel, hält dreimal so lange aus und bringt einen dreimal höheren Preis, als eine im besten Wachstum gehemmte, verbrauchte Creatur mit bledem Leibe und krummen Beinen.

Handel und Schifffahrt Montreals.

Die Bedeutung Montreals als wichtigster Hafenplatz Canadas wächst beständig. Nach dem neuesten canadischen Handels- und Schifffahrtsbericht entfallen von der Gesamtausfuhr des Landes 29 Prozent von der Gesamteinfuhr 32 Prozent auf diesen einen Hafen. Dabei liegt die Schifffahrt beinahe ausschließlich während mehrerer Wintermonate alljährlich brach, weil Eis den St. Lorenzstrom sperrt. In dieser Zeit ziehen die Nordhäfen der Vereinigten Staaten einen großen Teil des Durchgangshandels an sich.

Im Jahre 1903 verließen Montreal 802 Schiffe mit 1,89 Millionen Registertons, während im Jahre vorher erst 758 Schiffe mit 1,5 Mill. Registertons ausgingen. Der Wert des Exporthandels in Montreal ist in denselben Jahren von 47,8 auf 56,8 Millionen Mark, des Imports von 56,6 auf 62,8 Millionen Mark gestiegen; die Zolleinnahmen vermehrten sich von 8,9 Millionen Mark. In früheren Zeiten bestand die Hauptausfuhr nach überseeischen Plätzen in Holz, das auf dem riesigen Borensstrom nach Montreal gefloßt wurde; dieser Handelsartikel ist auch heute in der Ausfuhr noch ungemein wichtig, hat an der Handelsvermehrung teilgenommen und 10-15 Prozent höhere Preise als im Jahre 1902 erzielt, aber heutzutage nimmt er nur noch einen zweiten Platz ein. Namentlich Getreide, Vieh und landwirtschaftliche Produkte haben ihm den Rang abgelassen. Als Getreideverarbeitungsstelle steht Montreal heute an dritter Stelle hinter New York und New Orleans. Die Käseausfuhr hat 1903 alle früheren Jahre weit hinter sich gelassen, und die Ausfuhr von Manufakturwaren ist in stetiger Ausdehnung begriffen. Zahlreiche Schiffe sind im Transport von Kohlen und andern Mineralien beschäftigt. Nicht unbedeutend ist auch der Umfang des Passagierverkehrs; im Jahre 1903 wurden über 26,000 Personen von Uebersee kommend in Montreal gelandet.

Bei Melford an der neuen Can. North. Linie, eines der besten Farm-Distrikte in Saskatchewan, wird eine Mehlmühle gebaut, die täglich 100 Faß Mehl fabricieren kann. Auch ein Elevator, der 40000 Bushel fassen kann, ist im Bau begriffen. Man hofft, daß die Can. Northern Eisenbahn von Melford bis nach Prince Albert noch vor dem Herbst fertig sein wird.

Schwache Weizenernte in Minnesota.

St. Paul, 26. Juli. — Der sachverständige Statistiker James J. Hill behauptet, daß die diesjährige Weizenernte in Minnesota und den beiden Dakotas etwa 540,000,000 oder 100,000,000 weniger als im Vorjahre betragen werde.

Das Daily Trade Bulletin von Chicago schätzt die diesjährige Weizenernte in den Ver. Staaten auf ungefähr 610,000,000 Bushel ab und rechnet aus, daß wenn die Vorräte auf ein Minimum reduziert werden, ungefähr 142,000,000 Bushel für den Export übrig bleiben würden. Im letzten Erntejahr belief sich die Ausfuhr auf 121,000,000 Bushel und im Durchschnitt in den letzten 15 Jahren auf 170,000,000 Bushel jährlich. Die Vorräte von Weizen und Mehl sind zur Zeit in den Ver. Staaten um 1,700,000 Bushel kleiner als im vorigen Jahre, die Vorräte in Europa, Argentinien und auf dem Transit sind aber um 22,500,000 Bushel größer. Dem Bulletin zufolge wird die Weizenernte der Welt um 140,000,000 bis 150,000,000 Bushel kleiner sein, als im vorigen Jahre. Die stärkere Produktion in Asien wird den Ausfall in der amerikanischen Ernte ungefähr ausgleichen. Die Abnahme entfällt hauptsächlich auf Europa und namentlich Rußland, Rumänien, Oesterreich-Ungarn und Italien, wo lang anhaltende Trockenheit erheblichen Schaden angerichtet hat.

Freie Heimstätten.

Die Nachfrage nach Heimstätten in der St. Peter'skolonie ist immer noch sehr groß und wer noch eine gute haben möchte, muß sich beeilen. Wer nicht allzu wählerisch ist, kann noch immer befriedigt werden, aber die wirklich guten Heimstätten werden schon ziemlich rar.

Hiermit folgen die Beschreibungen von einigen freien Heimstätten. Wer eine davon will, darf nicht zögern. Die neue Eisenbahn mitten durch die Kolonie soll binnen zwei Monaten fertig sein, und dann wird in kurzer Zeit überhaupt alles fertig sein, ob gut oder schlecht:

1. N. W. Sec. 28. 90 Ader trockene Prärie, 70 Ader Heuwiese und niedriges Land. Liegt ziemlich eben. Etwas Gesträuch hier und da. Ein kleiner Bach fließt längs der Grenze. Drei Meilen von der Eisenbahn. Wald in der Nähe.

- 2. S. B. Sec. 28. 60 Ader Prärie, 60 Ader Biesenland und Teiche. 40 Ader Busch und Gesträuch. Etwas uneben.
- 3. R. E. Sec. 28. Dasselbe wie No. 2, aber mehr eben.
- 4. S. E. Sec. 28. Dasselbe wie No. 3.
- 5. R. B. Sec. 16. 60 Ader Prärie 50 Ader Heuwiese und Teiche, Wald 20 Ad. Gesträuch 30 Ader.
- 6. S. B. Sec. 16. Dasselbe wie No. 5.
- 7. R. E. Sec. 16. Dasselbe wie No. 5, aber weniger Teiche.
- 8. R. B. Sec. 2. Prärie 80 Ader, Niederungen 40 Ader, Busch und Gesträuch 40 Ader. Teils eben, teils etwas uneben.
- 9. R. E. 1/4 Sec. 2. Dasselbe wie No. 8.
- 10. S. E. 1/4 Sec. 2. Dasselbe wie No. 8.
- 11. S. B. 1/4 Sec. 2. 80 Ader Prärie, 80 Ader Niederungen und Heuwiese.
- 12. R. E. Sec. 26. 60 Ader Prärie, 40 Ader Wald, 40 Ader Niederungen, 20 Ader Gesträuch. Ziemlich eben.
- 13. R. E. Sec. 18. 40 Ader Prärie, 80 Ader Wald, 40 Ader Gesträuch. Einige kleine Niederungen. Liegt meistens hoch und trocken und stellenweise etwas hügelig.
- 14. S. E. Sec. 18. Dasselbe wie No. 13.
- 15. R. B. Sec. 18. Dasselbe wie No. 13.
- 16. R. B. Sec. 10. 60 Ader Prärie 60 Ader Gesträuch, 40 Ader Niederungen. Teils eben, teils etwas hügelig.
- 17. S. B. Sec. 19. Dasselbe wie No. 16.
- 18. R. E. Sec. 10. Dasselbe wie No. 16, aber mehr Prärie.
- 19. S. E. Sec. 10. Dasselbe wie No. 16, aber etwas mehr Niederung.
- 20. S. E. Sec. 32. 80 Ader Prärie, 40 Ader ziemlich kumpfiges Land.

Die obigen Heimstätten liegen drei bis 8 Meilen von der neuen Eisenbahn, haben guten 6 bis 12 Zoll tiefen schwarzen Boden auf lehmigem Untergrund. Steine und Alkali sind wenig oder garnicht vorhanden. Wald ist reichlich in der Nähe.

In einer Entfernung von 10 bis 20 Meilen von der neuen Eisenbahn findet man noch ziemlich viele freie Heimstätten von derselben Beschaffenheit wie die obigen aber stellenweise findet man auch Heimstätten mit fast lauter hoher offener Prärie, besonders im nordöstlichen Teile von der Kolonie.

Wer noch eine Heimstätte in der St. Peterskolonie haben will, wende sich so fort an die

Catholic Settlement Society, Rosthern, N.B.T., Canada.

Wetter - Berichte bei St. Peters-Kloster.

Datum.	Maximum	Minimum	Regenfall
	Grade	Grade	per Zoll.
16. Juni	78.0	54.0	.07
17. "	84.0	56.0	
18. "	82.7	56.5	
19. "	71.0	50.5	.14
20. "	66.0	42.0	
21. "	76.6	50.7	
22. "	68.0	47.6	
23. "	63.8	45.4	.03
23. "	59.0	44.0	
25. "	60.0	44.0	
26. "	70.0	40.0	.23
27. "	70.0	54.0	.09
28. "	70.0	49.0	
29. "	70.0	47.0	.18
30. "	76.0	44.0	
Durchschnitts-Grad		60	.72

Der Minister des Innern, Nchtb. Clifford Gibson besuchte während seines Aufenthaltes im Westen mehrere Distrikte in der Provinz Manitoba.

Hunderttausend Heimstätten-sucher in Dakota.

Honesfeel, S. D., 23. Juli. — Die Registration von Heimstätten-suchern auf der Rosebud - Reservation hat die Zahl 97,000 erreicht. Und noch immer strömen neue Massen zu. Die Chicago und Northwestern Eisenbahn hat allein 30,000 Heimstätten-sucher hierher, nach Fairfax und Hankton befördert. Mit den Heimstätten-suchern ist auch alles mögliche schlimme Gesindel hierhergekommen. Straßenräuberien und ähnliche Unthaten sind an der Tagesordnung. Die Spielhöhlen haben sich ins Ungeheuerliche vermehrt und mancher Farmer, der hierhergekommen war, um ein Stück Land zu erwerben, hat sein Geld am Spieltische verloren oder es ist ihm einfach gewaltig abgenommen worden, und dabei mußte er noch froh sein, wenigstens mit dem Leben davongelommen zu sein.

Es sind Hundestruppen requiriert worden, um die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Ziehung für die Verteilung der Rosebud - Reservation beginnt am 28. Juli in Chamberlain, S. D. Obgleich nur 25,000 Landkomplexe zur Verfügung stehen, beträgt die Zahl der Registrierungen nahezu 100,000.

Grand Forks, N. D., 23. Juli. Die Registrierung für Belegung von Ländereien der Devil's Lake Indianer Reservation beginnt am 8. August in Grand Forks und Devil's Lake und schließt am 24. August. Die Ziehung der Lose wegen der Reihenfolge, in welcher die Belegung der Ländereien seitens des Generallandamtes erledigt werden sollen, beginnt am 6. September in Devil's Lake. Nur qualifizierte Heimstätten-sucher werden registriert; ihre Qualifikation muß vorher notariell festgestellt werden.

Das Städtchen Somerset, Man., wurde von einem Schadenfeuer heimgesucht, welches die meisten Geschäftshäuser der Ortschaft zerstörte.

Originelle Wige aus der St. Peter's-Kolonie.

Kurzfristig. — Mutter von mehreren erwachsenen Töchtern: „Ich weiß nicht was das zu bedeuten hat: tagtäglich kommen „bachelors“ hierher und fragen, ob wir ihre Ochsen und Pferde irgendwo gesehen hätten.“

Ein Wink für Bierbrauer. Sohn: „Vater, warum haben heir die Seen meist bitteres Wasser?“

Vater: „Damit die Bierbrauer nicht so viel Medizin zu laufen brauchen um Bier zu brauen.“

Erfinderisch. — Ein Ansiedler geriet letztes Jahr einmal auf dem Wege nach Rosthern außer Lebensmittel. Er war daher gezwungen bei dem nächstbesten Galzler Proviant zu kaufen. Er wurde von einer blühenden Galzlerin aufs freundlichste empfangen. Eier schienen ihm das nahrhafteste zu sein. Da aber die Galzlerin nur ihre Sprache verstehen konnte, so mußte sich der Ansiedler mit Zeichen helfen. Doch alles war vergebens. Die Galzlerin wußte nicht was er wollte. Da kam dem nützigen Proviantere ein ganz köstlicher Gedanke, den er auch sogleich praktisch ausführte. Er suchte nach einem Hühnerneße, setzte sich darauf und fing an zu gackern. Dieses Zeichen wirkte augenblicklich und dem Ansiedler war geholfen. Kot bricht Eisen.

Leih- und Futter-Stall

zum schwarzen Pferd...



An der Offseite der Eisenbahn, gegenüber dem Bahnhof. Stall ganz neu renoviert, Brunnen mit Pumpe jetzt im Stall. Ein Extra Zimmer für deutsche Gente eingerichtet. Auf Wunsch können die Eintretenden deutsche bürgerliche Kost billigt haben. Gutes Futter für Pferde und beste Bedienung. Preis per Gespann für Tag und Nacht, incl. Heu 40 Cents. Bei Hafersütterung 5 Cents mehr Gallone.

Soathaser, sowie Pferde und Ochsen zum Verkauf an Hand. Livert, Teams alle Zeit zu billigsten Preis.

Frig Knoch.

Rasier- und Haarschneide-Salon.

Badezimmer mit feinsten Badeeinrichtung. Gummi- und Bürstenwaaren, sowie reichliches Lager in Pfeifen, Tabak und Cigarren.

Frig Kroll,
Rosthern, Ensstraße gegenüber
Occidental Hotel.

Rindvieh u. Pferde zum Verkauf.

20 gute junge Arbeitspferde
2 Gespann große schwere Ochsen
3 Gespann jährige Ochsen
20 Stück jährige Ochsen
9 Milchkühe
26 Stück Jungvieh sind auf der Ranch bei Marcotte, 2 Meilen südöstlich von Rostherns Lake und 25 Meilen südwestlich von Leopold.

Die Pferde und Ochsen halbes Jahr in Hogue, 9 Meilen südlich von Rosthern.

Nic. Schmidt,

Hague, Sask.
Nachfragen in der Office der Catholic Settlement Society.

Verloren

1 rothe Rühr, Brand P. S. auf der linken Seite. 1 weiße Rühr ohne Brand. Beide halters an. Beide etwa 10 Jahre alt, und 10-1200 Pfund schwer. Wer sie findet und zurückbringt, erhält eine Belohnung von \$15. Achtungsvoll John Kurtenbach, Leopold, Sec. 2, T41. R26. R. 2. R.

EMPIRE

leicht laufende
Rahm - Separatoren.



Was der Empire thut:

Er vermindert die Arbeit. Er verhindert Ver.uste. Er vermehrt den Profit. Er gibt mehr und besseren Rahm. Ein jeder Bauer sollte einen **Empire Separator** haben.

Wir verkaufen auch **Das Kleine Wunder** (The Little Wonder), eine Gasoline-Maschine von 2 1/2 bis 3 1/2 Pferdekraft, die nicht mehr wie 200 Pfund wiegt. Für Katalog und Preise schreibt an:

The Manitoba Cream Separator Co., Ltd.,
H. P. Hansen, Manager P. O. Box 509.
1 7 Lombard Str. Winnipeg.

Mitten in der St. Peters Kolonie

bei Dead Moose Lake und St. Peter haben wir zwei Stores und verkaufen ebenso billig wie irgend ein Store in Saskatchewan. Lebensmittel aller Art, Mehl, Groceries, Kleider, Schuhe, Schnittwaren, Eisenwaren u. s. w., auch Farm-Maschinen und Bauholz. Wir können Ihnen noch diesen Winter ein Haus auf Ihre Heimstätte bauen, damit Sie Unterkunft haben, wenn Sie im Frühjahr mit der Familie heraufkommen.

Nenzel & Lindberg,

Dead Moose Lake und St. Peters Monastery,
via Rosthern, Sask.

Zur Unterhaltung.

St. Peters Obolisk.

Aus N. Kimmels: An Gottes Hand.

(Schluß.)

Der damalige Baumeister Giovanni (Johannes Fontana hatte dem heiligen Vater erklärt, er vertraue sich den Steinriesen von seinem jetzigen Standort herabzulassen und an dem neuen Platze aufzustellen, ohne daß er beschädigt werde. Aber zwei Dinge seien nötig; erstens viel Geld für die Vorbereitungen und Menschen zum Senken und Heben des Obeliskens, wohl gegen 40.000 Scudi (\$40.000).

Es ward ihm versichert, es werde alles bezahlt.

„Und das zweite ist, daß ich persönlich kommandiere, daß also vollständiges Stillschweigen herrscht, wenn der Stein gehoben wird, damit in jedem Augenblick die tausend Arbeiter meine Stimme hören.“

Es ward zugesagt, daß unter der schwersten Strafe es dem Volke verboten werden sollte, auch nur einen Laut zu geben.

So kam der Tag heran, daß der ägyptische, dreitausendjährige Koloss an seine jetzige Stelle gesetzt wurde. In seiner Riesenslänge lag er auf dem Petersplatz; ein Netz von Seilen und Ketten umfaßte ihn, riesige Gerüste waren aufgeschlagen für die Maschinen, tausend Arbeiter standen auf ihren Posten.

Zuerst traten die heiligen Väter und die Priesterschaft vor. Der Stein wurde mit Weihwasser besprengt; dann legte der heilige Vater in das große Metallkreuz, das an der Spitze des Obeliskens angebracht war, ein Stück vom heiligen Kreuze Christi selbst hinein und verschloß und versiegelte sorgfältig die Öffnung. Dann weihete er mit lauter Stimme den Stein, der Ägypten und das alte Rom geschaut, der dem Sonnengott und dem Kaiser gott vom Heidentum einst gewidmet war — jetzt demjenigen, von welchem die Sonne ihr Licht und ihr Dasein hat und welcher der König der Könige ist, Christus dem großen, alleinigen Gott, dem Herrn Himmels und der Erde — ihm weihete ihn der sichtbare Stellvertreter Christi für immer.

Nun kniete alles nieder und betete — mit dem Papste die unabsehbare Volksmenge, die sich ringsum befand —, damit Gott der Arbeit seinen Segen gebe. Jetzt verkündeten die Herolde nochmals, daß Todesstrafe demjenigen treffe, welcher mit einem lauten Worte das nun beginnende Werk zu stören versuchen werde. Der Papst erteilte den Segen allen Arbeitern, und mit den Worten: Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat! gab er das Zeichen zum Beginn des Aufrichtens.

Todtenstille war's, als die Arbeiter und die Pastoren ansetzten. Langsam hob sich der Riesenkoloss empor: jetzt war er schon zu zwei Dritteln in der Höhe — da stockte die Arbeit.

Fontana gab sein Kommando, der Stein hob sich wieder etwas; aber langsam, unmerklich begann er sich zu senken. Die Arbeiter waren nicht schuld. Im Nu hatte der Baumeister erkannt, daß die Maschinen ihre Schuldigkeit nicht mehr thun wollten. Die Seile und Tawe, in denen der Granitblock hing, gaben nach und dehnten sich zum allmählichen Reißen; die fürchterliche Last war zu schwer.

Alles war von Entsetzen ergriffen.

Fontana war todtenbleich; der Schweiß rann ihm von der Stirne. Jeden Augenblick konnten die Tawe reißen — dann

stürzte der Stein herab und war zerschmettert.

Kein Atemzug ward gehört; sprachlos vor Angst und Schrecken starrte das Volk auf den hoch oben schwebenden Koloss, der in den langsam sich dehrenden und senkenden Tawen schwankte.

Die Hölle aber triumphierte, und unten im tiefsten Pfuhl der Hölle sich wälzend höhnte der gefallene Lucifer: „Ha der Stein fällt und zerschmettert! Zweimal hab' ich ihn aufrichten geholfen, in Ägypten und vor fünfzehnhundert Jahren hier, und er ist gestanden — diesmal bin ich nicht dabei und sie werden zu Schanden mit ihm! Mein ist der Stein, mein Denkmal ist er, das Zeichen meiner Herrschaft; und ehe er dem verhassten Nazarener gelten soll, will ich ihn zerschmettern lassen.“

Aber Christus siegt und regiert! Raum drei Minuten hatte all das gedauert, was wir erzählt haben. Fontana war einer Ohnmacht nahe, jeden Augenblick mußte der Sturz des Steines erfolgen.

„Acqua alle corde!“ („Wasser auf die Tawe!“) erschallte durch die Todtenstille plötzlich eine gewaltige Stimme aus der Mitte des Volkes; und noch einmal und zum dritten Mal erklang der Ruf — und er war nicht umsonst.

„Acqua!“ schrie Fontana außer sich; im Nu waren Wasserfrüge und Eimer da, man begoß die heißen, halbverfestigten Tawe und Strüde; sie zogen sich zusammen; ein neues Kommando, der Stein hob sich wieder; kräftig zogen die Arbeiter abermals an — es ging rasch und leicht vollends hinauf; jetzt schwebte er senkrecht über dem Postamente; jetzt ließ man ihn langsam herab, — jetzt stand er.

Der heilige Vater erhob sich.

„Christus vincit!“ rief er tiefbewegt aus, und Freudenthränen glänzten in seinen Augen.

Und in brausendem Jubel ertönte es tausendfach von allen Seiten: „Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat, Amen, Amen!“

Wer aber war der Rufer des rettenden Wortes? Ein Arbeiter Namens Bresca. Man hatte ihn sofort arreliert und wegen Uebertretung des Gebotes vor den Papst gestellt. Dieser aber natürlich hatte ihn empfangen wie einen Sohn und ihm reichen Dank und Belohnung statt der Strafe gegeben. Und als der heilige Vater schließlich fragte, ob er sich eine besondere Gnade ausbitten wolle, so sprach Bresca freimütig: „Ja, heiligster Vater, ich und meine Familie, wir versehen nämlich das Palmzweigen so gut, wie sonst niemand in der Stadt Rom. Und wenn ich mir etwas erbitten dürfte, so wäre es die Gnade, daß unsere Familie für alle Zeiten das Recht haben soll, auf den Palmsonntag für den heiligen Vater und die ganze Peterskirche die geflochtenen Palmzweige zu liefern.“

Mit Wohlgefallen nahm der Papst diesen Vorschlag an, wodurch natürlich der Familie eine große Einnahme gesichert war. Und bis auf heute ist die Familie Bresca im Besitze dieses Rechtes und übt es auch stets aus.

Dreihundert Jahre sind seitdem dahingegangen, und der Obelisk steht noch auf seinem Postamente, auf das ihn Giovanni Fontana gestellt hat. Unter dem italienischen Himmel wirft er seinen Riesenschatten hin über den runden St. Petersplatz, in dessen Pflaster mit roten und grünen Porzellansteinen eine Sonnenuhr, die größte der Welt, rings um den Obeliskens eingekreist ist. Er selbst aber weist in höherem Sinne auf Gottes Zeit, die Ewigkeit hin, die allein unvergänglich ist, und er weist hin auf die Sonne der Wahrheit in der heiligen, einen und großen katholischen Kirche.

Und die Schauer der vergangenen Jahrhunderte und Jahrtausende umrauschen den Pilger, wenn er vorüber geht an diesem Denkstein, an dem noch Moses vorüberging, in dessen Nähe die heilige Familie in der Verbannung lebte, in dessen Schatten und zu dessen Füßen die ersten Christen gemartert wurden, in dessen Umkreis schon Millionen Pilger geniet und den päpstlichen Segen vom großen Balkon der Peterskirche herab empfangen haben. Und wenn der Pilger dann in den Riesendom von St. Peter eintritt und sich sagt, auf diesem Platz war einst der Circus des Nero, dieser Platz hat tausendfach Märtyrerblut getrunken, und das Fundament dieses Bauwerks bilden zum Teil noch die Riesenquadern des ersonnenen Circus selber, in seiner Mitte aber ruht derjenige, welchen Christus zum Felsen seiner Kirche gemacht hat, umgeben von zahllosen Bekennern und Märtyrern aus der ersten Christenzeit: dann umrauschen ihn die Schauer der Ewigkeit, zugleich tröstlich und friedlich und groß und ernst. Und es kommt einem dort die Welt und ihr Treiben gar klein und niedrig vor, und man lernt rechnen mit den Ereignissen, so wie die Kirche Gottes mit ihnen rechnet, und man lernt ihre Kleinheit und Unbedeutendheit messen an dem Granit des alten Obeliskens. Und wenn man das goldene Kreuz, das er jetzt auf seiner Spitze trägt, hell im Sonnenlichte funkeln sieht, so spricht der Pilger es ehrfurchtsvoll grüßend, freudigen Herzens und fester Zuversicht: Ave crux, spes unica — sei gegrüßt, o heiliges Kreuz, du einzige Hoffnung; du bist allein der wahre Zeiger an der Uhr des Lebens und der Welt, du allein das Zeichen unseres Friedens, du allein der Maßstab der Tugend, du der ewige Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen. Du hast triumphiert über jene Zeit, da die gottensfremdete Menschheit die Schöpfung anbetete, du hast jenes Zeitalter überwunden, wo eine verdorbene Welt einen Menschen göttlich verehrte, du wirst auch siegend auf unseres Zeitalters Schluß und auf das Ende der modernen Welt herabschauen, welche zugleich die Natur, die berühmten Menschen und ihre eigene Selbstsucht anbetet! Und was auch die Jahre und Tage bringen mögen: Aufgang oder Niedergang — alles wird ihm Lobgesang — es ist nur ein Meer der Welt, dem Gott der Vater die Macht und Herrlichkeit übertragen hat, das ist Christus; Christus aber, das predigt der dreitausendjährige Obelisk von St. Peter: Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat!

*Christus siegt, Christus regiert, Christus allein ist der Herr.“ Diese Worte stehen bis heute in den Obeliskens eingegraben.

Bischof's Consecration.

Green Bay, Wisc., 25. Juli. — Der neue Bischof von Green Bay, der hochw. J. J. Fox, wurde heute Vormittag 10 Uhr in der St. Franz Xaverius Kathedrale durch Erzbischof G. G. Meßmer, von Milwaukee, consecriert. Als Assistenten fungierten die Bischöfe Fr. Eis von Marquette und J. Schwabach von La Crosse. Bischof J. J. O'Connor von Newark, N. J., ein Studiengenosse des neuen Bischofs, hielt die Festpredigt. Bischof Stang von Fall River, Canon De Beder vom amerikanischen Priesterseminar zu Boeven, Belgien, sowie 150 Priester wohnten der Feier bei. Der Eintritt zur Kathedrale war nur durch Karte gestattet und auf 800 Personen beschränkt. Abends 1/8 Uhr war feierliche Besper, worauf ein öffentlicher Empfang in der neuen Kathedrale stattfand, an welchem sich sämtliche katholischen Vereine der Stadt beteiligten.

Singer Näh-Maschinen.

Unterzeichneter hat eine Office eröffnet in Rosthern zum Verkauf der Weltberühmten

Singer Näh-Maschinen

Auf längere Zeit und monatliche Abzahlungen oder auch für baar zu ermäßigtem Preis. Reparaturen werden jederzeit ausgeführt.

Nadeln und Maschinen-Öl beständig an Hand.

Jacob Knechtel.
Rosthern, Sask.

Rosthern Milling Company,

Müller und Getreide-Händler.

Zwei große Mühlen

in Rosthern und Hague. Verkaufen die besten Sorten Mehl, die nur von No. 1 Saskatchewan hard Weizen gemacht werden können.

Wm. Wiebe,
Manager, Rosthern.

G. O. Mc Hugh L. L. B.

Advokat und Notary Public
Rechtsanwalt für die Bank of British North America und für die Catholic Settlement Society.
Office über Friesen's Eisenwaren-Laden.
Rosthern — Sask.

Neuestes Eisenwaren-Geschäft

in Rosthern. Gegenüber dem Bahnhof. Wir führen stets auf Lager die neuesten Heiz- und Kochöfen, Haus- und Abengeräte, Handwerker-Gerätschaft, Öl und Farben. — Bevor Ihr kauft, erkundigt Euch bei uns über die Preise von Riegel und Zaundraht. Achtungsvoll

Kehler & Abrams,

Rosthern, Sask.

Meat Market.

Deutsche Metzgerei.

Beste Fleischwaren, wie Rind-, Kalb- und Schweinefleisch, Speck, geräucherter Schinken, feinste Würst, verkaufe ich zu den billigsten Preisen. Landfucher können auf Wunsch gekochten Schinken haben. — Beste Bedienung zugesichert.

Valentin Gerhardt,
Rosthern, Saskatchewanstraße, in der Nähe von Queens Hotel.

St. Peter's Bote.

U. S. O. C. D.

Der „St. Peter's Bote“ wird von den Benediktiner-Mönchen in St. Peter's Monastery, Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung \$ 1.00, nach Deutschland \$ 1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Redaktion bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE,

Rosthern, N. W. T., Canada.

Gelber sende man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Expreß-Anweisungen (Money-Orders).

Kirchenkalender.

21. August, 13. Sonntag nach Pfingsten. Eb. von den 10 Aussägigen. Lul. 7, 11-19. Joachim.

22. August, Montag, Siegfried.

23. August, Dienstag, Philipp.

24. August, Mittwoch, Bartholomäus.

25. August, Donnerstag, Ludwig.

26. August, Freitag, Zephyrinus.

27. August, Samstag, Joseph Calafanz.

Empfehle den „St. Peter's Bote“ euren Freunden und Bekannten! — Probe-Kummern werden gratis gesandt.

Die Ehe.

Der Gelehrte Fr. Albert Maria Weiß D. Pr. schreibt in seiner „Lebensweisheit“ folgenden Artikel: „Das erste, was in der Oberpfalz eine neuvermählte Frau thut, sobald sie im Hause ihres nunmehrigen Mannes, ihrem künftigen Wirkungskreis, angelangt ist, besteht darin, daß sie, noch angethan mit ihrem Hochzeitskleide, den Stall betritt. Das ist zweifellos viel sinniger und passender als die Hochzeitsreise der Bornehmen. Die Neuvermählten haben am Morgen in der Kirche mit Gott begonnen, den Tag haben sie der Freude, den Fremden, den Glückwünschen geschenkt, der Abend gehört schon dem Ernst, dem Geschäft, dem Leben. Man wartet nicht zu, man spielt und tänzelt nicht so lange, bis sich das Leben mit seiner Prosa den Betäubten gewaltsam ernüchternd aufdrängt, sondern man geht der Pflicht sofort mit klarem Bewußtsein und festem Willen entgegen; man läßt sich vom Ernst nicht überraschen, man kommt ihm besonnen und ordnend zuvor.“

Da ich nun selbst in der Oberpfalz geboren und aufgezogen wurde, so wird mir der geehrte Leser des „St. Peter's Bote“ in Betreff dieses Artikels auch einige Worte schreiben lassen.

Ob die neuvermählte Frau immer und in einem jeden einzelnen Falle zuerst den Stall ihres nunmehrigen Mannes betritt, das möchte ich gründlich bezweifeln, aber daß das junge Ehepaar auch schon am Tage der Hochzeit die Augen auf die ernste Zukunft richtet, das muß ich im Allgemeinen bestätigen. Vor allem aber trachten Bräutigam und Braut die Fehler sowohl auch die Tugenden der zukünftigen Ehehälfte schon lange vor der Verlobung und Hochzeit auszuforschen. In keinem Abschnitt des menschlichen Lebens kommt mehr Verstellung, Heuchelei und Scheinheiligkeit vor, als zur Zeit der Brautwerbung. Aber auch in keinem Abschnitt des Lebens sind die Men-

schen mehr mit Blindheit und Kurzsichtigkeit geschlagen und befangen, als eben zur Zeit der Wahl eines Lebensgefährten. Das ist aber auch leicht erklärlich. Der eine Teil sucht nämlich dem andern zu gefallen und dabei wollen beide bloß ihre guten Eigenschaften vorzeigen, während sie die schlechten zeitweilig verbergen. Und da ferner die leidenschaftliche Liebe heftig emporflammt, so sehen die Gebildeten nur die eine Seite des oder der Geliebten, nämlich die gute. Wenn die Eltern oder andere wohlmeinende Menschen sie auf die Fehler des oder der Geliebten aufmerksam machen, dann glauben sie ihnen nicht, fühlen sich beleidigt, fangen an zu murren, und zu schimpfen, erklären daß die Eltern Unrecht hätten, daß der oder die Geliebte verleumdet würden u. s. w. Wird die Ehe eine glückliche sein? Jede Regel hat ihre Ausnahme.

So schnell wird in der Oberpfalz keine Ehe eingegangen. Wie die Deutschen, vornehmlich aber die Oberpfälzer langsam und bedächtig sind, so sind letztere das hauptsächlich bei der Ehe. Sie lassen sich nicht von blinder Leidenschaft hinreißen, sondern überlegen zuerst sorgfältig, ob sie diesen wichtigen Schritt ohne Gefahr wagen dürfen. Sie wissen nämlich, daß die Ehe unauflösbar ist, daß sie beide Teile zusammenbindet bis zum Tode.

Sind sie endlich verheiratet, dann unternehmen sie keine Luftballonsfahrt und fallen tausend Meter herab; sie besuchen nicht das Alpengebirge und stürzen hinab in einen schauerlichen Abgrund; sie fahren auch nicht mit dem Automobil und zertrümmern sich die Hirnschale an einer Kirchhofmauer, sondern sie fangen gleich an mutig zu arbeiten und sorgen für die Zukunft. Eine solche Ehe wird auch eine glückliche sein. Wo rechte Ehe ist, da werden rechte Kinder.

P. Peter, D. O. B.

Zur römischen Frage.

Eine wichtige Notiz zur Frage des Kirchenstaates findet sich in dem Stuttgarter „Deutschen Volksblatt“ die wir im Folgenden wiedergeben müssen. „Die katholische Presse muß“, heißt es dort, „wie Cardinal = Staatssekretär Merry del Val neulich bemerkte, dem katholischen Volke klar zeigen, daß die Souveränität des hl. Vaters eine andere Sache ist als sein Anspruch auf dieses oder jenes ihm entzogene Territorium. Wenn zum Beispiel Frankreich in die Lage versetzt würde, freiwillig auf Elsaß-Lothringen zu verzichten, oder Deutschland eine andere Provinz abzutreten, so würde da doch Frankreich durch eine solche Abtretung nicht auf seine Souveränität (über andere Gebiete) verzichten. Ebenso wenig würde der Papst auf seine Souveränität verzichten, falls er durch Staatsvertrag einen Teil des ihm rechtmäßig gehörenden Gebietes an eine andere Macht abträte. Der Papst kann über sein Eigentum frei verfügen und könnte sogar, um ein kleineres Uebel statt des größeren zu wählen, dem unrechtmäßigen Besitzer eines Landes die Rechte des rechtmäßigen Herrn verleihen. Mit andern Worten: Der Papst könnte eine Ungerechtigkeit verzeihen und unter gewissen Bedingungen und Garantien den durch diese Ungerechtigkeit hervorgerufenen Zustand dulden oder ausdrücklich sanktionieren. Was aber der Papst nicht kann, ist: auf seine wahre, wirkliche und vollständige Souveränität verzichten, denn einer solchen Souveränität bedarf er wegen seiner Würde und um die Kirche frei und unabhängig leiten zu können. Jeder Papst würde lieber in die Catacomben fliehen, als auf diese souveräne Freiheit verzich-

ten. Nun haben weder Pius der neunte, noch Leo der Dreizehnte, noch Pius der Zehnte behauptet, der Kirchenstaat müsse genau so wie er bestanden, wieder hergestellt werden. Die Päpste der verschiedensten Jahrhunderte haben durch Verträge wiederholt eine Gebietsveränderung ihrer Territorien geschehen lassen.“

Subscriptions-Liste

Für eine katholische Kirche in Rosthern.

Nachstehende Beiträge wurden für eine neue katholische Kirche in Rosthern geleistet. Die große Mehrzahl auf der Subscriptions-Liste sind Protestanten.

Mt. Rev. Albert Pascal, D.M.F.	\$100 00
Joseph Kopp	87 50
Huyzman de Destal	50 00
A. J. Adamson	50 00
F. J. Lange	50 00
Erdmann Penner	50 00
Thos. J. Malone	50 00
Nic. Ehille	50 00
Mrs. Joseph Kopp	25 00
Geo. Thompson	25 00
J. A. Girou	25 00
G. D. McHugh	25 00
W. E. Davidson	20 00
A. B. Stewart	15 00
Jos. Zimmermann	10 00
Dawson Bros.	10 00
Jacob Janzen	10 00
G. E. McCrane	10 00
Wm. Kitz	10 00
A. D. McIntyre	10 00
Peter Reys	10 00
Robertson Bros.	10 00
Wm. Cowan and Co.	10 00
Ernest E. Ruttle	10 00
W. A. Hebblewhite	10 00
A. E. Beckwith	10 00
Union Supply Co., Ltd.	10 00
F. Wright	10 00
Mrs. Mary Beckmann	10 00
Peter Haffner	6 00
Wm. Abrams	5 00
Geo. Cuzner	5 00
Wiebe and Epp	5 00
John J. Friesen	5 00
A. E. Unruh	5 00
Gerhard Ens	5 00
J. Guilmette	5 00
Jos. J. Gabel	5 00
May Heyden	5 00
J. P. Friesen	5 00
D. Wiebe	5 00
Glöckler Bros.	5 00
D. S. McGregor	5 00
F. W. Spooner	5 00
J. G. Weatherly	5 00
A. B. Mann	5 00
Fritz Kroll	5 00
F. Klaassen	5 00
R. A. Ballantine	5 00
A. Hanson	5 00
A. P. McNab	5 00
Dr. J. G. Coleridge	5 00
C. Morrison	5 00
Val. Gerhardt	5 00
R. S. Bredenkidge	5 00
Andrew Reger	5 00
Simz and Lynch	5 00
Louis Robod	5 00
M. Camitneky	3 00
Fritz Knoch	2 00
Reudorf and Kempel	2 00
W. and Thos. Kitzby	2 00
A. F. Tögle	2 00
Wm. Wiebe	2 00
Robt. Galloway	2 00
Robt. Mac	2 00
W. B. Wright	2 00
J. A. Stewart	2 00
Wm. Kempel	2 00
W. J. Capce	2 00
L. Revison	1 00
	1 00

J. M. Fitzgerald

15 00

Total \$960 00

Wo bleibt denn der Name des Mayors der Stadt Rosthern? Es ist auffallend, daß sein Name nicht in der Subscriptions-Liste zu lesen ist, da man doch glauben sollte, daß derselbe an der Spitze der Liste stehen würde. Hat Herr J. A. McGwen für eine katholische Kirche nichts übrig?

Die neue Kirche ist dem hl. Oskio, Aten Abte der Abtei Cluny in Frankreich geweiht.

Ein vollkommener Ablass für die Sterbestunde.

Papst Pius der Zehnte hat durch ein Dekret der Ablass-Congregation vom 9ten März 1904 allen Gläubigen einen vollkommenen Ablass für die Sterbestunde gewährt, wenn sie einmal während ihres Lebens an einem beliebigen Tage nach würdigem Empfang des Bußsakramentes und der Communion mit wahrer Liebe zu Gott folgendes Gebet beten:

Domine Deus meus, iam nunc quocumque moris genus prout Tibi placuerit, cum omnibus suis angoribus, poenis ac doloribus de manu tua aequo ac libenti animo iuscipto.

In deutscher, vom f.-e. Ordinariate Salzburg, ddo. 22. Juni 1904 approbierter Uebersetzung:

Herr, mein Gott, schon jetzt nehme ich jede Art des Todes, wie es dir gefallen wird, mit allen ihren Kengsten, Leiden und Schmerzen mit voller Ergebung und Bereitwilligkeit an.

Durch diese Ablassgewährung ist es jedem sehr leicht gemacht, sich schon in gesunden Tagen die große Gnade zu sichern, einst in der Todesstunde eines vollkommenen Ablasses teilhaftig zu werden. Außer den angegebenen Bedingungen ist weiter nichts gefordert. Diese Bedingungen kann man an einem beliebigen Tage erfüllen, des Ablasses teilhaftig aber wird man erst im Augenblicke des Todes. Auch geht der Ablass — so ist es ja auch mit der benedictio apostolica pro mortis articulo — nicht verloren, wenn man nach Erfüllung der Bedingungen das Unglück hätte, in eine schwere Sünde zu fallen, wenn man nur dann im Augenblicke des Todes selbst wieder im Zustande der Gnade sich befindet.

Es wäre daher überaus wünschenswert daß dieser Ablass dem Volke bekannt gemacht und das kurze Ablassgebet massenhaft verbreitet würde. Zu diesem Zwecke hat die katholische Vereinsbuchhandlung (Salzburg) dieses Ablassgebet auf der Rückseite von Bildern drucken lassen. Wie wäre es, wenn solche ganz billige Bilder recht zahlreich an Schulkinder und Erwachsende verteilt würden, z. B. an Schulkinder bei Gelegenheit ihrer Communion.

Gullman, Ma., 20. Juli. — In der hiesigen St. Bernard's = Abtei fand heute früh die Abwahl statt. Dieselbe fiel auf den hochw. Vater Bernard Menges, D.S.B., Direktor des Collegs. Der neugewählte Abt ist geboren in Obermohr, Rheinpfalz, am 11. Dezember 1866, und machte seine Ordensgelübde in der St. Vincents = Abtei, Pennsylvania, am 11. Juli 1889 und wurde zum Priester geweiht in Birmingham, Ala., am 19. Juli 1892 durch den hochw. Bisthof J. O'Sullivan von Mobile. Er ist ein frommer Ordensmann, besitzt ausgedehnte Kenntnisse und Erfahrung und ist ein Mann von Energie und Festigkeit. Ad multos annos.

P. A.

Für den 15. Sonntag nach Pfingsten.

1
„Keiner findet sich, der zurückkäme und Gott die Ehre gäbe, als dieser Ausländer.“ — Luk. 17, 18.

Als Jesus zu einem gewissen Flecken kam, begegnete ihm zehn ausgesetzte Männer, die ihm flehentlich baten, er möge mit ihnen Barmherzigkeit haben und sie von ihrem Aussatze reinigen. Durch ihr Elend wurde das Herz unseres allgütigen Erlösers vom Mitleid gerührt, und er heilte sie von ihrer entsetzlichen und tödlichen Krankheit. Von den zehn aber, die rein geworden sind, kehrte nur ein einziger zu den Priestern zurück, denen sie sich zeigen mußten, und sagte Gott Dank für die Wohlthat, die ihm zu Teil geworden ist, und dieser war ein Samaritaner, ein Ausländer. Darum beklagte sich auch Christus mit den Worten: „Sind nicht zehn gereinigt worden? Wo sind denn die neun? Keiner findet sich der zurückkäme und Gott die Ehre gäbe, als dieser Ausländer.“

Unser göttlicher Heiland hatte gewiß Ursache, sich zu beklagen. Die neun Ausgesetzten hätten doch wenigstens für ihre Heilung danken können. War ja doch der Aussatz, mit dem sie behaftet waren, einer der abscheulichsten und tödlichsten Krankheiten. Und die Heilung hat sie nichts gekostet. Sie brauchten nur hingehen und sich den Priestern zeigen, und im Eingehen wurden sie rein. Und doch fanden sie es der Mühe nicht wert, zu ihrem Wohlthäter zurückzukehren und ihm ihren Dank auszusprechen. War das nicht eine abscheuliche, eine unverzeihliche Undankbarkeit?

Doch verurteilen wir die Juden nicht zu schnell. Machen nicht zahlreiche Christen sich des nämlichen Undankes schuldig? Ja, zeigen sie sich gegen den lieben Heiland nicht noch weniger erkenntlich, als die neun Juden sich gezeigt haben, die vom Aussatze gereinigt wurden? Im hl. Bußsakrament erweist uns Christus eine größere Wohlthat, als er den Ausgesetzten erwies, indem er sie von seiner Krankheit heilte. Der Aussatz ist nur eine Krankheit des Leibes, der doch bald in Staub und Asche zerfällt, im Bußsakrament aber wird der Christ vom Aussatze der Seele gereinigt, nämlich von der Sünde, die den ewigen zur Folge haben kann. Wenn man nun im heiligen Bußsakrament durch die Botsprechung des Priesters vom Aussatze der Sünde befreit wird, ist uns nicht mehr Barmherzigkeit erwiesen und eine größere Wohlthat gespendet worden, als wenn uns jemand würde von der entsetzlichsten und gefährlichsten Krankheit des Leibes heilen? Und wie oft sind uns die Sünden im hl. Bußsakramente nicht nachgelassen worden, wie vielmal hat der himmlische Arzt uns nicht schon von unseren geistlichen Krankheiten geheilt! Wo aber ist unsere Erkenntlichkeit? Kehren wir vielleicht mit dem Samaritaner um und loben und preisen Gott, daß er Barmherzigkeit an uns geübt hat? Zeigen wir unsere Dankbarkeit wenigstens dadurch, daß wir, nachdem uns die Sünden vergeben worden sind, nicht wieder in die früheren Sünden zurückfallen? nachdem wir vom Aussatze der Seele gereinigt, wir nicht wieder uns diese entsetzliche aller Krankheiten aus eigener Schuld zuschieben?

Leider, wie wenige zeigen sich Gott dankbar für die Vergebung ihrer Sünden, wie wenige bleiben Gott treu und harren aus im Guten, nachdem sie im Bußsakrament mit Gott versöhnt worden sind und das Leben der Gnade erhalten haben! So viele Christen führen das nämliche Sündenleben fort nach der Beichte, wie zuvor. Man sieht in ihrem Thun und Lassen, in ihrem Handel und Wandel, auch nicht die geringste Verbesserung. Nach 10,

20 und 50 Beichten sind sie noch die nämlichen Sünder, wie sie vor den Beichten gewesen waren. Mit den nämlichen üblen Gewohnheiten, bösen Neigungen und Leidenschaften behaftet. Unter 10, die zur österlichen Zeit dem Bußgerichte sich nahen, ist kaum ein einziger, der im Bußgeiste und auf dem Wege der Tugend und des Heiles verharrt und nicht wieder in seine gewohnten Sünden zurückfällt. Immer wieder wird die Seele von Sünden befallen, immer wieder kehren die geistlichen Krankheiten zurück. Wie lange noch, mein Christ! wie lange noch willst du ein Sünder, vom geistigen Aussatze behaftet, dieiben? Wäre es nun nicht bald an der Zeit, daß du dich würdest wahrhaft bekehren, dich würdest von deinen Gewohnheitsünden losmachen, dich dem Priester zeigen, um dich von deinen Sündenkrankheiten für immer heilen lassen?

Nehme also nicht den undankbaren Juden nach, die die Wohlthat, die Jesus ihnen erwies, indem er sie vom Aussatze heilte, nicht zu schätzen wußten. Sei vielmehr wie der Samaritaner erkenntlich dafür, daß Christus so oft deine Sünden dir verziehen, so oft vom Aussatze der Seele dich gereinigt hat. Zeige deine Erkenntlichkeit hauptsächlich dadurch, daß, nachdem deine Sünden durch die Botsprechung des Priesters dir sind vergeben, du vom geistigen Aussatze bist gereinigt worden, du nicht mehr in die alten Sünden zurückfällst, vom geistigen Aussatze dich nicht neuerdings anstecken lässest.

Die verhassten Mönche.

Die protestantische und ungläubige Welt betrachtet sie mit Abscheu und sucht, womöglich, sie zu vertilgen. Der Katholizismus betrachtet sie mit Liebe und sucht sie zu unterstützen. Die Ordensgelübde, namentlich das der Keuschheit, sind für die ersteren ein Greuel, denn es erinnert an den Treubruch ihres Gründers, eines schamlosen Mönches, der im Rausche seiner Leidenschaft eine Nonne zur Frau nahm. Aller Aufwand von Gelehrsamkeit konnte niemals die Hässlichkeit dieses Vergehens verhüllen. Hätten die Katholiken jemals dieses Beispiel nachgeahmt, die Welt hätte alle Waffen des Spottes aufgeboden, um es mit der verdienten Strafe zu brandmarken! Nur einem Manne, der dem Katholizismus den Krieg auf Leben und Tod erklärt, konnte die Welt das Verbrechen einer sakrilegischen Ehe verzeihen.

Diesen Haß gegen die klösterlichen Orden hat der Protestantismus auf den Liberalismus vererbt, und so kommt es, daß alle liberalen Revolutionen sich durch ihre Grausamkeit gegen die Mitglieder der kirchlichen Orden auszeichnen. Ich erinnere nur an die vielen Vertreibungen der religiösen Orden im verflochtenen Jahrhundert in allen liberalen Ländern Europas, und auf das Schicksal der geistlichen Orden auf den Philippinen, sobald die Inseln in den Besitz einer protestantischen Regierung kamen.

Nachdem man ihre Güter säkularisiert hat, und ihnen weder ihren Reichtum noch ihre Ausartung zum Vorwurf machen kann, glaubt man darin einen guten Grund zu ihrer Verfolgung gefunden zu haben, daß man sagt, sie seien nicht mehr zeitgemäß, sie seien veraltet, gänzlich überflüssig, die Kirche könne recht gut ohne sie bestehen.

Gesetzt nun, dieses sei wahr, so gibt es doch keinen rechtmäßigen Grund zu ihrer Verfolgung. Es ist nur ein plumper Kunstgriff, um die Aufmerksamkeit von dem Gegenstand der Frage abzulenken.

Wenn auch etwas zum Bestehen eines anderen nicht notwendig ist, so folgt daraus doch nicht, daß es für diese Letzte-

re nicht von höchster Bedeutung ist. Der Baum kann ohne Blumen und Früchte bestehen, allein wird der Baum, so lange er steht, je aufhören, Blüten und Früchte hervorzubringen? So kann auch die Kirche ohne religiöse Genossenschaften bestehen, wie die Erfahrung schon so oft gezeigt hat; allein bezungeachtet, ist es nicht minder wahr, daß sie überall, wo sie sich niederläßt, sogleich auch religiöse Genossenschaften hervorbringt, und wie oft auch diese Genossenschaften vertrieben und vertilgt werden, sehen wir dieselben auf beinahe wunderbarer Weise wieder erstehen. Wie oft wurden dieselben schon aus Deutschland, aus Frankreich, Spanien, Italien vertrieben und sind dieselben nicht alsbald, nachdem der Sturm gegen sie ausgetobt hatte, wieder zurückgekehrt? Um das Wiederaufleben der Orden zu verhindern, müßte man die Kirche auszrotten, es genügt nicht, sie zu verfolgen. Die Religion ist wie ein edler Baum, dessen Entwicklung durch Stürme und wucherndes Strauchwerk zwar gehemmt werden kann, der jedoch nach dem Sturme wieder herrliche Blüten und Früchte hervorbringt. Mit der Geschichte in der Hand kann man die Feinde der kirchlichen Orden auffordern, eine Zeit zu nennen, in welcher sie gänzlich verschwunden sein sollten. Sie haben stets unter einer oder der anderen Form in diesem oder jenem Lande ihr Dasein fortgesetzt, das sie schon in den ersten Jahrhunderten des Christentums empfangen haben. Sie gehören also zur Kirche wie die Frucht zum Baume. Wo immer die Kirche auftritt, da treten auch die kirchlichen Orden auf.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, erklärt es sich von selbst, warum die religiösen Genossenschaften sich stets des Schutzes und der Gunst der Päpste zu erfreuen hatten. Diese handelten gemäß dem Geiste, der die Kirche befeelt, deren Oberhäupter sie waren. Wenn die Menschen gemäß der Lehre des göttlichen Meisters in Genossenschaften sich vereinigen, so konnten seine Vertreter auf Erden, die Päpste, dem Willen des Allerhöchsten nicht entgegen sein. Kom war zu allen Zeiten die Zucht und die zärtliche Mutter der religiösen Orden.

Wenn man die Wahrheit der christlichen Religion leugnet, wenn man die evangelischen Räte verläßt, wird man auch die klösterlichen Orden verachten, weil man nichts Himmlisches und Göttliches an ihnen erblickt. Sobald man aber die Wahrheit der Religion anerkennt, so läßt sich nicht begreifen, wie Menschen, die sich ihre Anhänger zu sein rühmen, sich als Feinde der geistlichen Orden erklären können. Entweder heucheln diese Menschen eine Religion, die ihnen fehlt, oder sie bekennen sich zu einer Religion, die sie nicht verstehen.

Es ist behauptet worden, die Päpste hätten in den religiösen Orden ein mächtiges Werkzeug zu ihrer Erhaltung und zur Erwerbung zeitlicher Macht gefunden. War dies etwa auch in den ersten Jahrhunderten der Fall, wo die Mönche noch als Einsiedler lebten? Eine so großartige Erscheinung läßt sich nicht durch die kleinliche Politik eines Hofes erklären. Man hat gegen die kirchlichen Orden eingewendet, daß sie nicht mehr wie früher die Einsamkeit aufsuchen, sondern in Städten sich niederlassen, dem Unterricht und der Seelsorge sich zu widmen. Sollen die Ordensleute nicht den Fortschritten der Zeit und den Bedürfnissen der Kirche sich anbequemen? Kein Grund zur Beforgnis ist vorhanden. Der Geist Gottes, der die Kirche leitet, wird auch die Wirksamkeit der kirchlichen Orden leiten.

J. R. Kath. Wochenblatt.

Farm-Maschinerie erster Klasse.

Die bekannten Champion Mähmaschinen und Binder. Schwere und leichte Wagen, Buggies, Rollene Pflüge. Agent für Intercolonial Realty Company.

J. W. Spooner,
Neben der Mühle. Rosthern, Sask.

Kommt her! Überzeugt Euch

Die niedrigsten Preise. Beste Qualität. Frische Ware.

Zucker, Thee, Kaffee und Groceries aller Art, sowie frisches und geräucherter Fleisch, Speck und Schinken kauft Ihr am vorteilhaftesten bei

Dawson Brothers,
Rosthern.

Bank of British-North-America.

Capital \$4,866,666
Reserve \$1,946,666,66

Zweiggeschäfte in allen bedeutenden Städten und Dörfern Canadas, New York und San Francisco.

Sparbank. Ein \$5 und Aufwärts wird Geld in dieser Sparbank angenommen und werden dafür Zinsen erlaubt vom Tage des Empfanges des Geldes.

Nordwest-Zweig n. Rosthern, Dundas, Battleford, Yorkton, Preston, Estevan.
W. E. Davidson, Direktor.

Peter Hoffmann.

Baumeister und Kontraktor, Baofeld.

Häuser oder Shanties für neue Ansiedler nach Order in kurzer Zeit gebaut, Material geliefert.

Hotel und Store.

Groceries, Mehl, Kleiderstoffe u. s. w. Reist auf der Durchreise bei mir ein! Gute deutsche Herberge, gute Küche und Stallung für die Pferde.

Nicolaus Gasser,
Baofeld.

Frost & Wood Farm Machinery

Wer sie Frühjahrs Einkäufe machen, werden Farmer Geld sparen und besseren Wert für ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vor-sprechen.

N. S. Breckenridge.
Saskatchewan Str. Rosthern.

Agent der berühmten Frost & Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschneider, Sämaschinen, Grassmaschinen, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen u. s. w.

Feuer und Lebensversicherung.
Real Estate und Häuser zu vermieten.
Sprechen Sie bald möglichst vor.

Speck

Speck, Schinken & Kleinfleisch

gut trocken, gesalzen und geräuchert, sowie **reines Schweineschmalz**

verkaufe ich zu den billigsten Tagespreisen. Alle Schweine habe ich hier bei Farmern aufgekauft und selbst gesalzen und geräuchert.

Josef Kopp, Rosthern.

Kleinfleisch

Ein Deutscher

Unser neuer Geschäftsführer Herr Topf ist ein echter Deutscher, der die Muttersprache vollkommen beherrscht. Er hat das beste Pharmacy College in Canada absolviert und erhielt für seine hervorragenden Kenntnisse den höchsten Preis die goldene Medaille. Seine unverfälschte Medizinien zu den niedrigsten Preisen sind bei uns zu haben.

ROSTHERN DRUG CO.
Deutsche Apotheke, gegenüber der Post-Office Rosthern, Sask.

Store und Hotel,

Lebensmittel, Groceries und Kleiderstoffe in reichlicher Auswahl auf Lager. Ansiedler die auf das Land hinausziehen, finden bei mir gute Herberge sowie Stallung für die Pferde.

Fred. Imhof, Leosfeld.

Großes Lager

in wollenen und baumwollenen Kleiderstoffen von bester und ausgezeichneter Qualität, neueste Mode. Allerlei Schnittwaren, Männer-Anzüge, gut und dauerhaft, Hosen, Schuh und Stiefel, sowie alle Groceries.

Neuen Einwanderern schenken wir besondere Aufmerksamkeit; Sattler-Ausstattungen Spezialität. Gute Bedienung und billigste Preise.

Robertson Bros., = Rosthern.

Korrespondenzen.

Lake Lenora. — Eine recht schöne Gemeinde verspricht die Antonius Gemeinde bei Lake Lenora zu werden. Das Land dort ist ebenso gut wie in irgend einem andern Teile der Kolonie. Die Gegend ist unbestreitbar die schönste. Lake Lenora, der größte See in der Kolonie, mit gutem Wasser und bekannt wegen der schmackhaften Fische, die besonders dieses Frühjahr den Ansiedlern zu gute kamen, liegt nordwest von der Gemeinde und von einem großen Teil der Ansiedler von ihrem Hause aus gesehen werden. Jedoch nicht das Land und eine schöne Gegend machen eine Gemeinde. Schreiber dieser Zeilen hat dies nicht so sehr berücksichtigt als er schrieb, daß die Antonius Gemeinde eine recht schöne Gemeinde zu werden verspricht. Das schönste und beste Land und die herrlichste und höchst romantische Gegend lägen nutzlos da, wenn nicht die richtigen Leute sich ihrer bedienen. Leute müssen die Gegend machen. Wer nun die Ansiedler bei Lake Lenora kennt, der wird auch eine gute Zukunft für diese Gegend und die dort vor kurzem gegründete Antonius Gemeinde prophezeien können. Bei einer jüngst gehaltenen Versammlung der Mitglieder wurde beschlossen, den Bau einer schönen Kirche sofort zu beginnen. Die Herren Gerwing, Neering und Hoffmann wurden beauftragt, den Bau zu beaufsichtigen, den nächsten Tag schon gingen die Leute in den Busch, um das nötige Baumaterial herbeizuschaffen. Da ist Eisen unter den Leuten und zwar einer, der sich am besten bezahlt. Wer für die Ehre Gottes eifert, wer arbeitet, daß der lb. Gott bald eine geeignete Wohnung erhält, der wird sich niemals beklagen können, wegen Mangels an Gottes Segen. Im Gegenteil, sie werden Fortschritte machen in ihren Unternehmungen, wo andere, die wenn gefragt etwas zu thun zur Ehre Gottes und zum Besten der Gemeinde, immer sich zurückziehen mit der leeren und faulen Entschuldigung, sie hätten keine Zeit, zurückbleiben mit ihrer Arbeit, weit hinter jenen, die immer Zeit haben, wenn es gilt Gott zu lieb etwas zu thun. Dann kommen die Klagen. Sie wissen eigentlich gar nicht, woher es kommt, daß sie so viel Unglück haben, nicht vorwärts kommen mit ihrer Arbeit. Hier ist aber eine Erklärung. Ich bin noch nicht lange in der Kolonie, aber das habe ich schon gelernt, daß wer am meisten für Gottes Sache eifert, des größten Segens Gottes sich erfreut. An Gottes Segen ist Alles gelegen und dies alte und ehrwürdige Sprüchwort scheint den Ansiedlern bei Lake Lenora ins Herz geschrieben zu sein. Darum ist ihr Eifer für Gottes Ehre und darum auch glaubt der Schreiber dieses, daß die Antonius Gemeinde aufblühen und eine schöne Gemeinde werden wird.

Ansiedler.

St. Peter.

St. Peter, 27. Juli. — Vorigen Samstag kehrte der hochw. P. Prior von seiner Reise nach Minn. zurück. In seiner Begleitung befand sich der hochw. P. Benedict, O.S.B., der bei dieser Gelegenheit der St. Peterskolonie und dem St. Peters = Kloster seiner ersten Besuch abstattete. Der hochw. Vater kehrte schon am Montag nach Rosthern zurück, wo er bis weiteres seine Tätigkeit entfalten wird. Der hochw. P. Prior erklärte am Sonntag, in der Kirche, daß er, da er nun einer Stellvertreter in der Person des hochw. P. Benedict in Rosthern habe, seine Aufmerksamkeit von nun an mehr der Kolonie schenken und so bald als möglich alle Gemeinden und Missionen in der Ko-

lonie besuchen werde. Für nächsten Sonntag gedenkt er in Begleitung des hochw. P. Dominic, O.S.B., nach Lake Lenora zu reisen, wo eine neue Kirche mit Pfarrhaus gebaut werden soll, und für nächsten Dienstag, den 2. August, nach Leosfeld, wo an dem Tage eine Glockenweihe stattfinden wird.

Mit der Arbeit an der neuen Eisenbahn geht es rasch voran. An der ganzen Linie entlang durch die Kolonie wimmelt es gleichsam mit Deuten und Fuhrwerken. Streckenweise ist die Erdbarbeit schon vollendet, und die noch unvollendeten Teile glaubt man innerhalb vier Wochen von jetzt fertiggestellt zu haben. Das größte Hindernis, gegen welches die Eisenbahnkompanie gegenwärtig zu kämpfen hat, ist der Mangel an den nötigen Arbeitskräften. Da jetzt die Ernte bald ihren Anfang genommen hat in Dakota, und die Arbeiter einen höheren Lohn in der Ernte erhalten als bei der Eisenbahn, so ist Gefahr vorhanden, daß viele Arbeiter aus dem Dienste der Eisenbahn = Kompanie austreten und in der Ernte arbeiten werden. Um die Arbeiter in der Erntezeit zu erhalten, wird die Kompanie wohl gezwungen sein, den Arbeitslohn zu erhöhen. Hoffentlich werden unsere Kolonisten die gegenwärtig an der Eisenbahn arbeiten, jedenfalls etwas Barmherzigkeit üben und der Kompanie ihre Dienste nicht entziehen, um die Vollendung der neuen Bahn nicht verzögern. Wenn keine unvorhergesehene Hindernisse eintreten, dürfte bis zum nächsten Oktober das eiserne Röhren schon bei St. Peters vorbeilaufen. Mit dem Schienenlegen ist man bis etwa 60 Meilen vom Kloster vorangeschritten. Wie es heißt, können einstweilen die Schienen nicht mehr weiter gelegt werden, bis die Erdbarbeit an gewissen Stellen vollendet ist. Einige Strecken waren vorigen Sommer zu weich, daß sie konnten mit Fuhrwerken bearbeitet werden, und so blieben sie bis diesen Sommer liegen, da man hoffte, daß die Lage bis jetzt sich verbessert haben würde. Allein diesen Sommer hat es in den Sümpfen und Niederungen durchschnittlich noch mehr Wasser wie voriges Jahr gegeben. Duschborzen wurden somit angestellt, damit sie die Moräste mit Schubkarren ausfüllen.

Bei St. Peter ist eine große Mannschaft an der Arbeit, wo die Bahn den Bach, der beim Kloster vorbeifließt, kreuzen soll, wird auf beiden Seiten des Baches hoch aufgeführt mit Grund. Eine Holzbrücke 40 Fuß hoch wird über den Bach gebaut werden. Die Herstellung des Bahnbettes bei diesem Bach wird auf \$6,000 veranschlagt.

Die Grundarbeit für ein Seitengeleise für eine Station, beim Kloster beginnt etwa 500 Ruthen westlich vom Bach und wird 2000 Fuß lang. Es ist somit festgestellt, daß eine Station in die Nähe des Klosters kommt, und alle Befürchtungen diesbezüglich sind nun verschwunden. Es werden allsogleich Schritte gethan werden, um eine Stadt hier auszuliegen, und da St. Peter ungefähr im Centrum der Kolonie liegt, und die Lage prächtig ist, so verspricht diese Stadt die Hauptstadt der Kolonie zu werden. Die Landvermesser wurden schon bestellt, um die Vermessung der Lage vorzunehmen. Es wird aber immerhin noch einige Wochen in Anspruch nehmen, bis dieses bewerkstelligt sein wird. Sobald die Stadt ausgelegt ist und Lotten zu verkaufen sind, wird es im St. Peters = Vote bekannt gemacht werden.

Es sei hier erwähnt, daß die südliche Hälfte von Sektion 19, Township 37, Range 21, wodurch die Eisenbahn vom Osten nach Westen laufen soll, nicht ganz vom Kloster geeignet ist, sondern nur der Hälfte nach. Die andere Hälfte ist im Besitztume der Eastern und Western Land Corporation. Die Sache verhält sich so: Die nördliche Hälfte der Sektion 19 wur-

de den Benediktiner = Vätern von der Land = Kompanie unter der Bedingung geschenkt, daß sie darauf ihr Kloster errichten, und die südliche Hälfte soll des Ordens und der Kompanie gemeinschaftliches Eigentum sein, zum Zwecke einer Stadtanlage. Das Kloster kann daher nicht eigenmächtig über dieses Land verfügen, oder ihre eigenen Preise für die Lotten festsetzen. Es kann überhaupt nicht in dieser Angelegenheit bestimmen, ohne die Zustimmung der Land-Kompanie. Sollten daher die Preise der Lotten, die so weit noch nicht festgesetzt sind, manchen zu hoch erscheinen, so soll man die Schuld nicht dem Kloster zur Last legen.

Es sei ferner bemerkt, daß irgendwelche Einkünfte, die dem Kloster durch den Verkauf von Lotten erwachsen sollten, zum Bau einer Kloster = Kirche und eines Kollegiums verwendet werden. Das Geld daher, welches für den Ankauf von Lotten verausgabt wird, ist insofern das Kloster in Betracht kommt, für einen guten und religiösen Zweck bestimmt.

An Bau-Material sollte es in unserer Kolonie bald nicht mehr fehlen. Herr H. Hasckamp gedenkt einen Vorrat von Bauholz an allen Stationen der neuen Eisenbahn entlang von über 100 Meilen herbeizuschaffen, und Herr Bonas, der in der Nähe des Klosters wohnhaft ist, hat sich einen Apparat zu Verfertigung von Ziegeln aus den Staaten küssen lassen. Der Zoll allein auf diesen Apparat soll sich über \$100 belaufen haben. Hoffentlich werden die Preise sowohl für das Bauholz, als wie für die Ziegeln mäßig werden, so daß die Leute dieselbe auch bestreiten können.

Das Postamt bei Kloster hat bisher den Namen „St. Peter's Monastery“ geführt. Da dieser Name sehr lang und ungeschickt ist, wurde beim höchsten Postamt ein Gesuch eingereicht, daß das Postamt soll fernerhin nur den Namen „St. Peter“ führen. Da aber schon mehrere Postämter in Canada unter dem Namen „St. Peter“ vorhanden sind, so war die Regierung nicht willens, diese Bitte zu gewähren. Der Name „Muenster“ wurde sodann vorgeschlagen, der dann auch bewilligt wurde. Vom 1. August an wird daher unser Postamt den Namen „Muenster“ führen, und alle Postfächer, die für hierher bestimmt sind, sollen unter diesem Namen adressiert werden. Das Wort „Muenster“ ist eine Ableitung vom lateinischen „monasterium“ und bedeutet „Kloster“.

Die Klosterleute sind soeben mit dem Graben eines neuen Brunnens beschäftigt. Wer den hochw. P. Mathias, Sub-Prior des Klosters beobachtet, wie er in einem Arbeiter = Anzuge tief im Brunnen gräbt, oder mit einem Eimer den Grund aus der Tiefe heraufzieht, würde kaum vermuten, daß er ein Priester und Klosteroberer, sondern würde wohl glauben, daß er ein Laienbruder oder ein gewöhnlicher Tagelöhner sei. Beim Graben hier findet man gelben Lehm mit grobem Sand vermischt ungefähr 14 Fuß tief, hernach blauen Lehm. Wie tief das dieser ist, ist noch nicht ausfindig gemacht worden, da noch keiner in dieser Gegend so tief gegraben hat, daß er durch diesen gedrungen wäre. Auf einer Tiefe von 90 Fuß, hat man ihn noch nicht durchgraben. Da Wasser erst gefunden wird, nachdem dieser blaue Lehmgrund durchdrungen worden ist, so ist man in dieser Umgegend auch noch auf kein Wasser gestoßen, außer Oberfläche = Wasser. Ganz in der Nähe des Klosters befindet sich ein Brunnen 12 Fuß tief, der ungefähr 5 Fuß weiches und gesundes Wasser hat. Wieder eine kurze Strecke davon ist man auf 14 Fuß auf ganz ungenießbares Wasser gestoßen. Ein Nachbar hier fand auf 15 Fuß Malt-Wasser, und als er noch tiefer grub, wurde seine Mühe mit dem besten Wasser belohnt. Es verhält sich daher mit dem Brunnenwasser dahier ganz

verschieden
Teilen da
Herr P.
Casimir,
Heimstätte
tigt. Da
ist und n
Eisenbah
zufrieden
rauf erri
Kloster
cent auf
dieser v
ter diese
auch wie
Am 1.
„Stadt“
Bürger
mar im
der den
tulieren
Die
gegenw
stande.
ben =
ihr eine
Aus
daß de
Landes
aus de
che sein
scheiden
Eine K
der K
es war
den H
in Go
schiede
den n
ne S
und i
lehten
Friede
Die
Bure
rat n
und
daher
Berie
Rege
den
ters
D
le n
steht
im t
wäre
dem
wer
J
che
das
und
zu
ber
den
au
W
ein
er
S
Fu
lie
sie
de
hi
te
n
N
d
r
r
t
l

verschieden. Ebenso ist es auch in andern Teilen der Kolonie.

Herr Paul Cismowski, Vater des Fr. Casimir, O.S.B., dahier, ist auf seiner Heimstätte fleißig mit Heumachen beschäftigt. Da seine Heimstätte eine vorzügliche ist und nur etwas über eine Meile von der Eisenbahn entlegen ist, so ist er damit sehr zufrieden. Er hat schon ein Häuschen darauf errichtet, logiert aber soweit noch im Kloster. Neben ihm hatte sein Sohn Vincent auf eine Heimstätte geflücht und da dieser vorigen Herbst starb, hat sein Vater dieselbe geerbt. Bei jedem Unglück ist auch wieder ein Glück.

Am Montag, den 25. d. M. hat in der „Stadt“ St. Peter der erste canadische Bürger das Licht der Welt erblickt, und zwar im Hause des Herrn Albert Nenzel, der den Kaufladen dahier führt. Wir gratulieren!

Die Frau Anton Eimer befindet sich gegenwärtig in einem kränklichen Zustande. Allem Anschein nach hat das Nerven = Fieber sie ergriffen. Wir wünschen ihr eine baldige Genesung.

Aus Rosthern kommt die Trauerkunde, daß der Baron de Vestal, Dominion Landagent, am Freitag, den 2. Juni aus dem Leben geschieden sei. Die Ursache seines raschen und unerwarteten Hinscheidens war Blinddarmentzündung. Eine Operation wurde im letzten Stadium der Krankheit noch vorgenommen, aber es war zu spät. Er ist wohlversehen mit den hl. Sacramenten, getrost und ergeben in Gottes Willen, aus dem Zeitlichen geschieden. Seine sterblichen Ueberreste wurden nach Prince Albert gebracht, wo seine Schwieger = Eltern wohnhaft sind, und dort von der Kathedrale aus zur letzten Ruhe bestattet. Möge er ruhen in Frieden!

Die Regierung hat unlängst ein Wetter-Bureau beim Kloster errichtet. Ein Apparat wurde überandt, um die Temperatur und den Regenfall zu bemessen. Wir sind daher imstande, die offiziellen und exakten Berichte über die Temperatur und den Regenfall zu liefern. Diese Berichte werden immer von Zeit zu Zeit im St. Peter's = Bote veröffentlicht werden.

Die Farmer in dieser Gegend haben alle mit Heumachen begonnen. Das Gras steht allenthalben prächtig, viel besser, wie im vorigen Jahre. Da das Wetter gegenwärtig warm und trocken ist, können mit dem Heumachen gute Fortschritte gemacht werden.

Im vergangenen Frühjahr klagten manche Landfucher und auch Ansiedler über das viele Wasser, das sich in den Wiesen und Niederungen vorfand. Jetzt ist nahezu alles verschwunden. Man konnte in der letzten Zeit von Rosthern bis nach dem Kloster fahren, ohne daß die Pferde auch nur einen nassen Fuß bekamen. Der Weg ist nunmehr so fest und trocken, wie ein Bicycle = Pfad. Nur noch in den Seen und Morästen ist Wasser zu sehen. Die Seen sind dieses Jahr aber um einige Fuß höher als im letzten Jahre. Allmählich aber sind sie im Fallen begriffen.

Vorigen Herbst wurde von einigen Ansiedlern geschimpft und gewettert über den vielen Regen. Obgleich es damals hier noch lange nicht so viel geregnet hatte, wie in Minnesota und anderswo, so muß doch zugegeben werden, daß häufiger Regen fiel. Jetzt aber wäre mehr Regen nötig. Es hat das ganze Frühjahr hier zur rechten Zeit geregnet und das Getreide ist infolge dessen in einem ausgezeichneten Zustande und läßt so weit auf eine reichliche Ernte schließen, aber dennoch würde ein Regen gerade jetzt sehr gut thun. Das Wachstum würde dadurch sehr befördert werden. Zuweilen regnet es halt zu viel hier und zuweilen zu wenig, wie überall in der Welt und man kann das Wetter nicht immer nach Wunsch haben. Man soll für günstige Witterung und

eine gesegnete Ernte, wie in den Staaten, so auch in Canada, beten, und nicht schimpfen und aufbegehren, als wie wenn Gott und die Welt einen betrogen hätten, wenn die Witterung nicht immer nach Wunsch ausfällt. Canada mag seine Nachteile haben, und manches zu wünschen übrig lassen, besonders in bezug auf Klima, aber das schlechteste Land ist es noch lange nicht. Und diejenigen, welche keine Hafensüße sind und nicht vor einem jeden Schattenbild zurückschrecken und davonlaufen, werden es hier zur Zeit erfahren, daß sie sich nicht getäuscht haben, indem sie in der St. Peterskolonie ihr Heim aufgeschlagen haben.

Ein großes Bedürfnis für unsere Kolonie ist die Anwesenheit eines Arztes. Ein solches Bedürfnis wird zu einer unbedingten Notwendigkeit für den kommenden Winter. Manches Leben kann im Laufe des nächsten Winters eingebüßt werden, wenn keine ärztliche Hilfe vorhanden sein wird. Was ist da zu thun?

Mehrere deutsche Aerzte aus den Staaten haben schon Erkundigungen über die Verhältnisse in unserer Kolonie eingegeben, aber keiner von ihnen hat soweit Schritte gethan, seine Praxis hier zu verlegen. Die Strapazen, die ein Arzt in dieser neuen Gegend mitzumachen hat und die geringe Aussicht wenigstens in den ersten paar Jahren auf ein anständiges Einkommen, schrecken wohl die meisten Aerzte ab, sich hier niederzulassen. Könnte da nicht gewissermaßen Abhilfe geschaffen werden durch ein Ertragen von Strapazen wird kaum etwas zu ändern sein, wenn mit einem Pionierleben sind Strapazen verbunden. Doch da die Eisenbahn jetzt in Wälde durch die Kolonie laufen wird und immer mehr Ansiedler sich einfinden, so werden die Strapazen immer mehr erträglich werden. In bezug jedoch auf Unterstützung oder ein anständiges Auskommen für einen Arzt, könnte vielleicht von Seite unserer Kolonisten etwas geschehen. Eine Subskriptions-Liste, z. B. könnte im St. Peter's Bote eröffnet und Beiträge entgegen genommen werden, um dem Arzte eine Wohnung zu errichten. Vielleicht könnten \$1000 durch freie Beiträge zusammengebracht werden. Der eine könnte mehr geben, der andere weniger. Dies wäre für einen Arzt schon ein Antrieb, hierher zu ziehen. Mit seiner Praxis könnte er eine Apotheke in Verbindung bringen und auch Schulbücher u. dgl. verkaufen. Wir sind der Ansicht, daß auf diese Weise ein Arzt gut bestehen könnte, und in wenigen Jahren schon ein beträchtliches Einkommen hätte. Was sagen unsere Kolonisten zu diesem Vorschlage?

St. Anna.

Herr Werner Hallbach ist über 6 Fuß groß. Wenn das Gras auf seiner Heuwiese so fortfährt zu wachsen, wird es bald seine Größe überschritten haben. Er zeigt „red-top“, der 5 Fuß und 6 Zoll mißt.

Am 10. Juli wurde beschlossen, ein neues Pfarrhaus zu bauen. Zum Baukomitee wurden erwählt: Franz Schulz, Emil Sackmut und Joseph Fasching. Wenn der erste Eifer von Dauer ist, wird das Gebäude in Wälde vollendet dastehen. Dadurch wird auch unsere Kirche vergrößert, denn ein Teil diente bis jetzt als Pfarrwohnung. Sollte jemand, der ein Jahr zurück hier war, den kommenden Herbst wieder kommen, dann wird er schon den Anfang eines Städtchens sehen können. So wenigstens denken die Mitglieder der St. Anna Gemeinde.

Den 27. Juli empfingen Herr Nicolaus Braun und Fräulein Theresie Schulz das Sakrament der Ehe. Einfach

aber doch schön war die kirchliche Feier. Nach dieser begaben sich die Brautleute und ihre Freunde zum Hause des Herrn Franz Schulz, des Vaters der Braut, wo ein recht gemütlicher Nachmittag verbracht wurde. Besondere Erwähnung Maria Schulz, die Schwester der Braut, für das herrliche Mahl, das sie zu Ehren der Brautleute zurücksetzte und auch den Gästen aufs beste mündete. Die Herren Rebering, Daut und Stangel lieferten die Musik zu einem fröhlichen Gesang. Es war ein schönes Fest unter Katholiken und Deutschen. Auf die kirchliche Feier folgte das Familienfest. So soll es sein. Hoffentlich wird St. Anna niemals Zeuge sein müssen einer gemischten Ehe. Das Uebel bleibe ferne.

Frau Josefa Hofmann ist auf Besuch bei ihrem Sohne, dem Pfarrer unserer Gemeinde. Sie bewundert die Gegend um St. Anna und bedauert nur, daß sie nicht länger hier bleiben kann.

Herr Anton Schneider, ein neuer Ankömmling, ist sehr zufrieden mit seinem Lande und arbeitet fest, ein warmes Haus für den Winter fertig zu haben. Jetzt sind alle tüchtig beschäftigt mit der Heuernte. Das Wetter könnte nicht günstiger sein. Letztes Jahr war es ganz anders. Man hatte nichts wie Regen, so daß man die Zeit zum Heumachen geradezu stehlen mußte. Das erklärt auch, warum so mancher nicht genug Heu hatte. Wer dieses Jahr wieder zu kurz käme, der müßte sich selbst die Schuld geben.

Unser Pfarrer erhielt kürzlich von einem wohlmeinenden Mitgliede der Gemeinde ein Geschenk von fünfzig Dollars zur Anschaffung einer Monstranz, eines Messbuchs und Ciloriums. Hier ist uns ein Beispiel gesetzt, das der Nachahme würdig wäre.

Letzten Sonntag, den 24. Juli, wurde der Frauenverein gegründet, dem sämtliche Frauen der Gemeinde beitraten. Die Männer gedenken auch in nächster Zukunft einen Verein zu bilden, dem hoffentlich alle Männer beitreten werden. So ist's recht. Einigkeit macht stark und Stärke ist es die wir brauchen in Gründung einer Kolonie, einer Pfarrei und Schulen.

Ein Ansiedler.

Kirchliches.

Der Hl. Vater Pius X. befaßt sich, Nachrichten aus Rom zufolge, mit der Ausarbeitung einer neuen Enzyklika, welche an die katholische Laienwelt gerichtet ist und von der katholischen Wohlthätigkeit handelt. In dieser Enzyklika wird sich der Papst angeblich auch gegen gewisse Neuerungen sowie gegen die Einführung gewisser neuer Abarten der Heiligenverehrung aussprechen, die mit dem wahren Geiste der Kirche in Widerspruch stehen und den Gegnern nur zu leicht zu Angriffen Anlaß geben.

Am Jahrestag des Ablebens Leo's des Dreizehnten 20. Juli, fand im S. Peters = Dom zu Rom in Anwesenheit Pius' des Zehnten ein feierliches Requiem für die Seelenruhe des verewigten Papstes statt, welches Cardinal Agliardi celebrierte. Der Papst sprach die Absolutionen am Katafall und verrichtete vor dem Grabe seines Vorgängers ein Gebet. Die Vertreter der fremden Mächte, die in Rom anwesenden Cardinale, viele Bischöfe und Priester und etwa 5000 Laien wohnten der Gedächtnisfeier bei.

Queens Hotel



Das Gasthaus erster Klasse. Guter Tisch, beste Bedienung, angenehme Zimmer. . . .

\$1 bis \$1.50 p. Tag.



J. Zimmermann

Eigentümer, Rosthern, = N. W. T.

The Canada Territories Corporation Ltd.,

Vollständige Ausrüstungen

für Ansiedler. Bauholz und Baumaterialien jeder Art. Farm-Maschinerie und Eisenwaren. Pferdegeschirr, Rindvieh, Pferde u. s. w. Allgemeines Bankgeschäft. Wechsel nach allen Ländern. Geld zu verleihen. Feuerversicherung, u. s. w., u. s. w.

A. J. Adamson, Manager, Rosthern, N. W. T.

Occidental Hotel



Erster Klasse Gasthaus, 52 Zimmer. Neue Einrichtung. Alle modernen Bequemlichkeiten. Guter Tisch. Beste Getränke. Deutsche Bedienung. Empfiehlt sich allen Deutschen aufs beste. . . .

\$1.00 bis \$1.50 pro Tag. . . .

George Thompson, Eigentümer, Rosthern, = N. W. T.

Eine neue Enzyklika. — Der „Osserv. Romano“ kündigt eine neue Enzyklika an. In derselben behandelte Pius der Zehnte die Pflichten der katholischen Laien. Die neue Enzyklika soll eine Ergänzung der früheren sein, in welcher die Pflichten des Klerus besprochen wurden. Der Papst behandle eingehend die Pflichten des Familienlebens und verlange von jenen, die an der Spitze der katholischen Unternehmungen stehen, daß sie auch in ihrem Privatleben ein gutes Beispiel geben.

Apostolischer Präfekt für Alaska. Hochw. Vater Raphael Grimont, ein sehr gelehrter Jesuitenpater, der zuletzt als Pfarrer des Gonzaga-Collegiums zu Spolane, im Staate Washington, gewirkt hatte, ist vom hl. Vater zum apostolischen Präfekten von Alaska ernannt worden und hat sich bereits nach dieser entlegenen Mission begeben, um darin unter den Indianern und Eskimos zu wirken. Hochw. Vater Grimont wird seine Residenz in oder nahe Nulon aufschlagen, aber den größten Teil des Jahres auf Reisen zubringen, um die weit zerstreuten Missionen in diesem Lande der Mitternachtssonne zu besuchen.

Die Diözese Porto Rico wird nicht geteilt.

San Juan, 25. Juli. — Der Vorschlag, der vom Erzbischof Chapelle gemacht und auch vom Vatikan gutgeheißen worden war, die Diözese Porto Rico zu teilen, sodas Bischof Menk zum Erzbischof befördert und zwei neue Bischöfe ernannt würden, ist widerrufen worden. Bischof Menk riet von der Teilung ab, da ihm dieselbe als unnötig erschien und lehnte die Beförderung ab. Der Vatikan stimmte den von Bischof Menk angeführten Gründen zu.

Ein neues Benedictinerkloster in Preußen. In der Bauerschaft Gerlebe im Kreise Koesfeld (Westfalen) wurde laut „Köln. Volksztg.“ ein neu errichtetes Benedictinerkloster von dem Weihbischof Grafen von Galen feierlich eingeweiht. Anwesend waren die Äbte der Benedictinerklöster in Deutschland und Oesterreich, sehr viele Vertreter des westfälischen Adels sowie viele Geistliche aus den umliegenden Ortschaften. Es ist das erste Benedictinerkloster in Westfalen seit der Aufhebung der Klöster in der napoleonischen Zeit.

Der Hilfsbischof des japanischen Bischofs in Tokio war beim hl. Vater. Der Papst soll erzählt haben, wie er alles gethan habe, um den russisch-japanischen Krieg niederzuhalten. Der Zar habe freundlich geantwortet, aber auch zu verstehen gegeben, daß der Krieg unvermeidlich sei. Der Hilfsbischof konnte dem hl. Vater berichten, wie die katholische Kirche in Japan Fortschritte machte. Der Papst beauftragte den Bischof, dem Kaiser von Japan seinen Dank auszusprechen für die große Duldung, die er den Katholiken bezeuge. Der Bischof von Tokio soll demnächst den Rang eines Erzbischofs erhalten. Bemerkenswert ist jedoch, daß diese religiöse Duldung der Japaner auch eine schlimme Seite hat; sie ist nämlich mehr Gleichgültigkeit gegen alles Uebelnatürliche. Beim Militär wird z. B. sehr ungern gesehen, wenn einer Christ wird. Der heutige Durchschnittsjapaner ist oberflächlich, die modernen Bildungsmittel eignen er sich wohl sehr hastig an, aber um damit für diese Welt zu profitieren, ibeler Sinn fehlt vielfach.

Vom Kriegsschauplatz.

Allgemeine Lage.

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz bereitet sich eine wichtige Entscheidung vor. Allgemein nimmt man an, daß die nächsten Tage die Entscheidung über das Schicksal Port Arthurs und der südlichen Mandschuri bringen werden.

Port Arthur wird von den Japanern aus 400 Geschützen mit einem Eisenhagel überschüttet; wenn das Bombardement lange genug gedauert hat, wird der Sturm folgen und die Festung wird entweder unterliegen oder noch einmal den Ansturm der Feinde zurückweisen. Ihr Schicksal ist auf jeden Fall besiegelt, denn die russische Armee, die in der Gegend von Haicheng steht, kann selbst, wenn sie die drei kombinierten japanischen Heere schlägt, nicht schnell genug nach dem Süden marschieren, um das Schicksal Port Arthurs zu wenden, und die russische Ostseeflotte hat Kronstadt noch nicht einmal verlassen, kann daher erst in einigen Monaten auf dem Kriegsschauplatz eintreffen und was bis dahin geschehen ist, kann kein Mensch wissen; aller Wahrscheinlichkeit nach aber wird sich das russische Gibraltar dann schon längst in den Händen der Japaner befinden.

In der südlichen Mandschuri ist die Situation etwa folgende:

Die Russen unter Kuropatkin stehen in leicht konvergenter Stellung mit der Front nach Süden und Osten auf dem westlichen Ufer des Flusses; ihre Linien erstrecken sich von südlich von Haicheng bis nördlich von Bioahang und werden von dort in schwachen Abteilungen bis nach Mukden gehalten. Die Japaner unter General Oku und die Zukushanarmee pressen langsam, aber unaufhaltsam die südliche russische Front nach Norden zurück; Kuroki und Kogi stoßen gleichzeitig vom Osten her gegen die russische Centrumstellung vor, während, wie aus den mageren Depeschen hervorgeht, eine dritte japanische Heereskölle sich auf einen Vorstoß nach Mukden vorbereitet.

Auf den ersten Blick sieht es so aus, als sei General Kuropatkin in die Falle geraten, aus der ihn nur der allerglücklichste Zufall retten kann; es scheint, als ob ihm jeder Ausweg abgeschnitten ist. Aber auf der anderen Seite hat Kuropatkin sich bisher als entschieden geschickter Heerführer gezeigt, der nur in jedem Falle durch die japanische Uebermacht erdrückt worden ist; allem Anschein nach weiß Kuropatkin ganz genau, warum er nicht nach Norden ausweicht, sondern den Entscheidungskampf in der für ihn anscheinend so gefährlichen Stellung aufnimmt. Und der Erfolg scheint ihm Recht zu geben, denn trotzdem ist es den Japanern trotz aller rücksichtslosen Tapferkeit noch nicht gelungen, die russische Stellung zu erschüttern oder das russische Heer aktionsunfähig zu machen. Gelingt es dem russischen General auszuhalten, so hätte er einen bedeutenden Erfolg erreicht, denn dadurch würden die japanischen Pläne, die es auf nichts geringeres als die Einnahme von Mukden und die Eroberung der ganzen südlichen Mandschuri abgesehen haben, einen langen Aufenthalt erleiden, der von den Russen zu ihrer eigenen Verstärkung benötigt werden würde. Auf alle Fälle aber würde auch ein glänzender Sieg die Japaner nicht in der besten Verfassung zurücklassen, und der Feldzug wäre damit, wie englische Berichte behaupten, wohl noch lange nicht entschieden.

Rußlands Reserve an Mannschaften ist noch lange nicht erschöpft, im Gegenteil, sie haben jetzt noch nicht einmal ihre besten Soldaten im Felde stehen. Frei-

lich ist es auch nicht unmöglich, daß es den Japanern gelingt, die ganze russische Armee gefangen zu nehmen, wie die Deutschen im Jahre 1870 eine ganze französische Armee samt dem Kaiser in Sedan einschlossen und zur Uebergabe nötigten.

Zwei weitere deutsche Familien - R. Farato und J. Koch mit Weib und Kindern, langten dieser Tage aus Argentinien nach einer beschwerlichen Reise in Winnipeg an. Dort unten im fernen Südamerika hat es ihnen so wenig gefallen, daß sie jetzt herzlich froh sind, einen neuen Anfang in Canada machen zu können.

In Halifax N. S. sind beim Versuche mittels eines kleinen Beischiffes einer gestrandeten Nacht das Ufer zu erreichen 7 Personen ertrunken. Das mit 8 Personen gefüllte Boot kippte um und sieben hiervon fanden den Tod in den Wellen. Die Toten, welche bis jetzt identifiziert werden konnten, sind:

George Beach, 46 Jahre alt, Masombville, N. S.

Capt. Charles Hearnsey, Digby.

Frau Vedito, 30 Jahre, Digby.

Frau O'Reilly, 40 Jahre, ihr 15jähriger Sohn und ihre Tochter.

Herr Vedito von Bear River ist der einzig Ueberlebende.

Probe - Nummern

des „St. Peter's Vote“ werden zu jeder Zeit gratis versandt.

Kosthern-Marktbericht.

Table with market prices for various goods like Weizen, Futter, Flachs, Gerste, Hafer, Kartoffel, Butter, Eier, Schweine, and Rindvieh.

Winnipeg-Marktbericht.

Table with market prices for various goods like Weizen, Hafer, Gerste, Spelz, Mele, per Tonne, Heu, gepreßt, per Tonne, Kartoffel, Butter, Eier, Rindvieh, per Pfund, and Klüßche.

Entlaufen

1 roter Ballach, 8 Jahre alt, 1000-1100 Pfund, eine Hüfte höher als die andere, und 1 brauner Mähr Fohlen, über 1 Jahr alt, beide haben leberne Halter an und sind von Ser. 14-37-19 entlaufen. \$10 pro Kopf. Belohnung wer sie findet.

Mrs. Mary Lange, St. Peter's Monastery

Zwei junge starke Zugochsen unständehalber zu verkaufen bei Joseph Bape 6 Meilen südlich vom Kloster. Nachfragen bei Albert Wuzel.

Joseph Pa. e

St. Peter's Monastery.

Entlaufen.

Ein Pony (Kochschimmelstute) ist mir entlaufen. Wer über den Berbleib desselben etwas in Erfahrung bringt, bitte ich mir es mitzuteilen.

Anton Rechenmacher, Verfeld.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in allerhand Spirituosen, wie Wein, Liqueur, Brantwein, Whiskey etc.

Verlauf in Engros und Detail, Pint-, Quart- und Gallonenweise. Kein Gläser-Ausschank. Für Leute, die aufs Land fahren, die beste Gelegenheit, ihren Bedarf an reinen, stärkenden Getränken einzukaufen.

Ferner bringe ich meine guten Pfeifen, Tabak und Cigarren

in empfehlende Erinnerung.

WM. RITZ,

Kosthern.

Gegenüber dem Bahnhof.

CHINA HALL.

Frische Groceries, Kaffee, Zucker usw. Preis auf Lager. Große Auswahl von Porzellanwaren zu niedrigsten Preisen, ebenso billig wie in den Staaten.

W. G. Anruß,

Ens Straße,

Kosthern, N. W. C.

Sichere Genesung aller Kranken durch die wundervoll wirkenden

Exanthematische Heilmittel, (auch Vauvage'sches genannt)

Erklärende Circulars werden vorfrei zugesandt. Nur einziges allein echt zu haben von

John Linden,

Special-Arzt der Exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 948 Prospekt-Straße, Bett r. Drauer W. C. Lebeland, C.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

G. G. McCraney

Advokat und Notary Public

Rechtsanwalt für die Imperial Bank of Canada.

Office neben der Imperial Bank.

Kosthern — Sask.

Zugelaufen

ist ein Fohlen von brauner Farbe, ungefähr 2 Jahre alt. Dasselbe kann abgeholt werden bei:

Albert Eder, St. Peter,

Sek. 20, Township 37, Ranch 22.

Zugelaufen ein hellbrauner Ochse mit einem Strid und einer Stode um den Hals; kann vom Eigentümer gegen Erstattung der Unkosten bei mir abgeholt werden.

Chas. A. Schmidt,

Ser. 20, T. 37, R. 22, B. 2. M.

Imperial Bank of Canada.

Authorisiertes Kapital... \$4,000,000

Eingezahltes Kapital... \$3,000,000

Reserve-Fonds... \$2,650,000

Haupt-Office: Toronto, Ont.

Gewährt Zinsen auf Depositen. Wechsel nach allen Ländern der Welt ausgestellt und eintassiert. Betreibt ein vollständiges allgemeines Bankgeschäft.

W. H. Hebblewhite, Manager, Kosthern, N. W. C.